

Zum 100. Geburtstag von Volker Gwinner (1912–2004)

Musik von Volker Gwinner begegnet Bläserinnen und Bläsern in etlichen Ausgaben immer wieder. Choralsätze und Intonationen im Posaunenchoralbuch gehören ebenso dazu wie Choralvorspiele, Choralpartiten, Fantasien oder bearbeitete Instrumentalmusik. In diesem Jahr wäre er 100 Jahre alt geworden, ein sinnvoller Anlass, um sich mit diesem Musiker und Freund der Posaunenchorarbeit etwas genauer zu beschäftigen.



Volker Gwinner wurde am 18. August 1912 in Bremen geboren. Er wuchs in einer musikalischen Familie auf. Sein Vater, der im Hauptberuf Bauingenieur war, spielte Geige und probte mit seinem Streichquartett zu Hause in der eigenen Wohnung.

Seine Mutter war Lehrerin und wohl eine gute Sängerin. Schon früh erhielt Gwinner Klavierunterricht durch einen Bremer Orchestermusiker. Besonders geprägt hat ihn wohl aber die Musikalität seines Großvaters mütterlicherseits, der mit im Haus wohnte und mit dem er „stundenlang vierhändig Klavier spielte“, wie der in Bremen lebende Sohn Ulrich Gwinner berichtet. Auf diese Weise lernte Gwinner nicht nur Klavierliteratur kennen, sondern verschaffte sich musikalische Eindrücke im Bereich Oratorien, Oper und Kammermusik, die ihn nachhaltig beeinflusst hat.

Nach dem Abitur am *Alten Gymnasium Bremen* 1931 zog es ihn folgerichtig zum Studium nach Leipzig. Das Institut für Kirchenmusik am Königlichen Konservatorium der Musik erlebte gerade den Wechsel von Karl Straube zu Günther Ramin, der dort 1932 zum Professor ernannt wurde. In Leipzig trifft er außerdem auf Günter Rapahel, der selbst nur einige Jahre älter als Gwinner bereits als 23-jähriger am Konservatorium Tonsatz, Musiktheorie und Komposition unterrichtet.

Schließlich erlebt Gwinner in Leipzig auch Johann Nepomuk David, dem späteren Leiter des Kirchenmusikalischen Instituts (ab 1941 dann Hochschule für Musik).

1935 legt Gwinner in Leipzig seine kirchenmusikalische A-Prüfung ab und kehrt mit seiner Frau Irmgard (geb. Schumann) nach Bremen zurück. Irmgard Gwinner studierte in Leipzig Gesang und begleitete ihren Mann als Solistin innerhalb seines kirchenmusikalischen Schaffens.

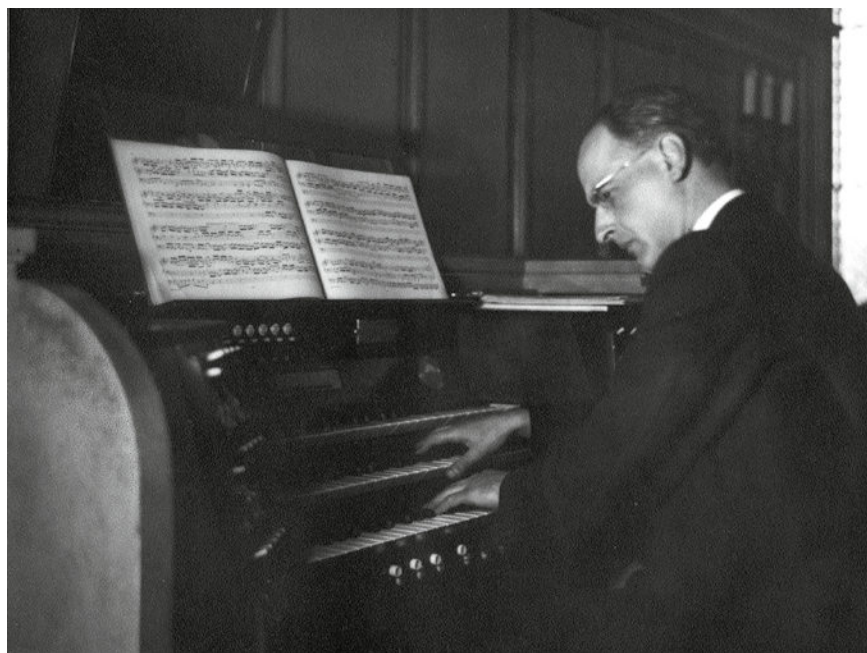
In Bremen-Horn versah Gwinner dann seine erste Festanstellung von 1935–1940 auf einer relativ „kleinen“ Stelle. Es war deshalb keine Überraschung, dass er nach nur fünf Jahren der Berufung an die Sophienkirche Dresden folgte. Im Vortrag anlässlich einer Ausstellung zur Geschichte der Kirchenmusik in Bremen-Oberneuland beschreibt es Dr. U. Matyl (Philharmonische Gesellschaft Bremen) so: „Für einen Organisten eine Traumstelle, stand doch hier eine original erhaltene Silbermann-Orgel, auf der bereits Bach spielte. Volker Gwinner hat wenig Zeit, die Orgel zu spielen. Von September bis Dezember 1940 und dann von August 1941 an wurde er bis zum Ende des Krieges zur Wehrmacht einberufen.“

Bei Kriegsende 1945 war die Sophienkirche samt Orgel so stark zerstört, dass die Grundlage für eine Wiederaufnahme des

Dienstes für Gwinner nicht mehr vorhanden war.

In Bremen erfuhr Richard Liesche als Domkantor von Gwinners Situation. Liesche hatte vor Gwinner ebenfalls in Leipzig studiert und hatte auch nach seinem Studium Kontakt nach Leipzig, besonders auch zum Thomaerchor, gehalten. In seiner Funktion als Landeskirchenmusikwart sprach Liesche der Gemeinde Bremen-Oberneuland eine Empfehlung aus, Gwinner als neuen Kirchenmusiker anzustellen. So begann am 1. Januar 1946 Gwinners Dienst in Bremen-Oberneuland. Hier fand er eine Situation vor, die einen Neubeginn kirchenmusikalischer Gemeindegliederung erforderlich machte. Und es gelang Gwinner innerhalb kürzester Zeit, eine lebendige und leistungsfähige Chorarbeit aufzubauen.

Die Orgel in Oberneuland war allerdings auch durch Kriegsschäden in einem schlechten Zustand. So berichtet Volker Borchers, Mitglied im Posaunenchor Oberneuland und gemeinsam mit seiner Frau Gerda eng verbunden mit Familie Gwinner, davon, wie Gwinner ihn und andere Mitglieder der Jugendkantorei um Hilfe bat, um intakte Dachziegel von einer Stelle des „löchrigen“ Kirchendaches an Stellen oberhalb der Orgel einzusetzen, damit es nicht länger in die Orgel regnen konnte.



Diese vom Aufbau gekennzeichneten Jahre in Oberneuland machen auch heute, rund 60 Jahre später deutlich, dass Gwinner sich an den gemeindlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten orientierte, um mit seinen eigenen großen künstlerischen Begabungen ein im besten Sinne kirchenmusikalisches Gemeindekonzept zu verwirklichen. Noch heute leuchten die Augen von Zeitzeugen, die in den 1950er Jahren mit Volker Gwinner in Oberneuland zusammengearbeitet haben, durch ihn beeinflusst und geprägt worden sind. Dazu zählt u.a. der auch unserer Posaunenchorarbeit verbundene Carl Theodor Hütterot.

Als es 1957 um die Wiederbesetzung der Stelle des Bremer Domkantors in der Nachfolge von Richard Liesche ging, interessierte sich auch Gwinner für diese reizvolle Aufgabe. Nach der Aufbauarbeit in Oberneuland ist der Wunsch, auf eine „große Kirchenmusikerkstelle“ zu wechseln nur zu verständlich. Aber nicht Gwinner sondern Hans Heintze wird neuer Domkantor. Interessant daran ist: Heintze, ebenfalls gebürtiger Bremer, und Gwinner sind Schulkameraden, Heintze war Gwinners Vorgänger in Dresden an der Sophienkirche. Der Wunsch nach Veränderung sorgt für den Entschluss, Bremen zu verlassen. Der bisherige Kirchenmusiker an St. Johann in Oberneuland wird Kirchenmusikdirektor an St. Johannis in Lüneburg. Und auch auf dieser Stelle war Hans Heintze sein Vorgänger.

In Lüneburg fand Gwinner neue große Möglichkeiten vor. Der dortige große Oratorienschor stand ihm für Aufführungen zur Verfügung, ein großer Orgelneubau konnte von ihm begleitet werden, die Tätigkeit als KMD auf einer auch überregional bedeutenden Stelle hat ihn herausgefordert und befriedigt. Diese Stelle behielt Gwinner bis zum Eintritt in den Ruhestand 1977 bei.

Vor allem konnte Gwinner aber auch sein eigenes kompositorisches Schaffen intensivieren und ausbauen. In diese Lüneburger Zeit fallen Auftragskompositionen für Funk und Fernsehen, Chor- und Orchesterwerke, Kammermusik. Gwinner erhielt einen Lehr-

auftrag für Komposition und Tonsatz an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover, den er bis 1980 ausübte. Im Jahr 1970 war er zum Professor ernannt worden. Und in dieser Zeit beginnt er auch mit Kompositionen für Posaunenchöre. Der Kontakt zu Hans-Jürgen Lange, Landesposaunenwart im Posaunenwerk Hannover und Vorsitzender des Musikausschusses des Posaunenwerkes in der EKD hat immer wieder dafür gesorgt, dass Gwinners Name in Literaturherausgaben für Posaunenchöre erscheint.

Mit dem Eintritt in den Ruhestand zieht Gwinner allerdings wieder zurück nach Bremen. In Oberneuland hat Jan Goens Gwinners Arbeit als Kirchenmusiker fortgesetzt und ausgebaut. Mittlerweile gibt es in Oberneuland auch Bläserarbeit.

Neben dem Oberneuländer Bläserchor, der von Jan Goens gegründet worden war und bis heute auch liebevoll „Goens-Bläserchor“ genannt wird, entstand dann der Oberneuländer Posaunenchor. Es gab in diesen Jahren Zeiten, da musizierten in beiden Gruppen insgesamt rund 70 Bläserinnen und Bläser.

Vielleicht war es die Liebe zu Skandinavien, die mit dafür verantwortlich war, dass Gwinner 1981 die „Variationen über ein Thema von Edvard Grieg“ schrieb (Erstveröffentlichung in Spielet dem Herrn 1981). Anfang der 1980er Jahre setzte dieses Stück Maßstäbe besonders für Bläsergruppen, die über die nötigen technischen und musikalischen Voraussetzungen verfügten, um die (spät)romantischen Variationen einer Komposition, die im Original für Klavier („Lied eines Bauern“) entstanden war, umsetzen zu können. Die Bläser in Oberneuland waren dazu in der Lage und das wird Gwinner gefallen haben. Solange es seine Gesundheit zuließ, war er selbstverständlich als Zuhörer dabei, wenn es konzertante Bläsermusik in Oberneuland gab.

17 Jahre nach dem Tod seiner Frau Irmgard starb Volker Gwinner am 17. Mai 2004, beide sind auf dem Oberneuländer Friedhof beerdigt.

Janssen-Hille



Kompositionen von Volker Gwinner für Posaunenchöre/Blechbläser (Auswahl)

- **Von Gott will ich nicht lassen**
Choralvorspiel und Begleitsatz
(Aus: *Vorspiele zu 89 Melodien zum EKG*, S. 166)
- **Nun komm, der Heiden Heiland**
Choralvorspiel
(Aus: *Vorspiele zu 89 Melodien zum EKG*, S. 132)
- **O Heiland, rei die Himmel auf**
Choralpartita
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 14 ff.)
- **Die Nacht ist vorgedrungen**
Choralvorspiel und zwei Begleitsätze
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 26)
- **Du großer Schmerzensmann**
Choralpartita
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 56 ff.)
- **Gelobt sein Gott im höchsten Thron**
Choralpartita und Begleitsatz
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 60 ff.)
- **All Morgen ist ganz frisch und neu**
Choralvorspiel und drei Begleitsätze
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 166 ff.)
- **Der du die Zeit in Händen hast**
Choralvorspiel (Fantasie)
(Aus: *101 Blservorspiele*, S. 26 auch *Melodiestimme* von EG 64, Strube Verlag)
- **Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren**
Choralvorspiel
(Aus: *101 Blservorspiele*, S. 95)
- **Variationen über ein Thema von Edvard Grieg**
(Aus: *Musik aus Skandinavien*, S. 32 ff., Strube VS 2303)
- **Capriccio**
für zwei 4-stg. Blserchre
(Strube VS 2621)
- **Concertino**
für Solo-Trompete und 4-stg. Bläserchor
(Einzelausgabe, Strube VS 2622)
- **Das Echo**
Kanon für zwei 4-stg. Blserchre frei nach Orlando di Lasso
(Einzelausgabe, Strube VS 2644)
- **Partita für vier Posaunen**
(Aus: *Lass dir unser Lob gefallen*, Band III, S. 218 ff.)

